

Bezugspreis:  
Für den Monat Dezember 1922...  
Für den Monat Dezember 1922...  
Für den Monat Dezember 1922...

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3  
Kernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295  
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Mittwoch, den 6. Dezember 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Volkshauskonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion  
der Diskonto-Gesellschaft, Devisenkasse Lindenstraße 3

Anzeigenpreis:  
Die einseitige Anzeigenzeile...  
Die einseitige Anzeigenzeile...  
Die einseitige Anzeigenzeile...

## Das Urteil im Attentatsprozess.

### Dehlschlager 10 Jahre 1 Monat, Huster 10 Jahre Zuchthaus.

B. S. Leipzig, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)  
Im Prozess gegen die Scheidemann-Attentäter  
verurteilte heute mittag 12 Uhr der Vorsitzende des Staats-  
gerichtshofes, Senatspräsident Dr. Schmidt, folgendes

#### Urteil:

Der Angeklagte Dehlschlager wird wegen Mord-  
versuches und wegen Vergehens gegen die Verordnungs-  
über den Waffenbesitz zu einer Zuchthausstrafe von  
10 Jahren 1 Monat, der Angeklagte Huster wegen  
Mordversuches zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.  
Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehren-  
rechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt und die  
Kosten des Verfahrens aufgelegt. Die zu der Tat benutzte  
Spritze wird eingezogen.

In der

#### Urteilsbegründung

Betonte Senatspräsident Dr. Schmidt, daß der Staatsgerichtshof  
bei der Würdigung der Beweisaufnahme zu denselben Ergebnissen  
wie der Oberreichsanwalt gekommen sei. Nach dem eigenen Ein-  
geständnis der Angeklagten und den Zeugenaussagen steht fest,  
daß beide Oberbürgermeister Scheidemann strafbar wollten aus  
Rache für seine frühere Tätigkeit, nicht um seine weitere Tätigkeit  
zu verhindern. Beide hätten den festen Entschluß gefaßt, ihn zu  
töten, und an diesem Entschluß haben sie auch beide von Anfang bis  
zu Ende festgehalten. Beide wollten

#### Die Tat gemeinschaftlich begehen

und sich in den Ruhm dieser Tat teilen. Der Entschluß ist zur Aus-  
führung gelangt, allerdings nicht mit dem erstrebten Erfolge, sei es  
durch Zufall, sei es durch höhere Gewalt. In Kassel haben die An-  
geklagten wochenlang alle Vorbereitungen getroffen.  
Daß irgendein bestimmtes Moment sie von der Tat abgehalten hat,  
ist nicht anzunehmen. Vielmehr warteten sie in Kassel auf andere  
Waffen oder auf andere

#### Anweisungen ihrer Führer und Anstifter.

Möglichst erwarteten sie auch das Eintreffen von Geld oder  
auch die Ankunft weiterer Teilnehmer. Für die Beurteilung der  
Tat sind aber alle diese Möglichkeiten gleichgültig, denn es steht fest,  
daß sie ihren Entschluß unter allen Umständen durchsetzen wollten.  
Das zur Tat verwendete Gift war zur Lösung des Opfers zweifellos  
geeignet, auch noch am Tage der Tat, wie ja der Erfolg beweist und  
zweifellos sind sich beide Angeklagten dieser Tatsache auch bewußt  
gewesen. Vollständig gleichgültig ist es zu entscheiden, ob der eine  
oder andere Angeklagte vorübergehend in seinem Entschluß wank-  
mächtig geworden ist. Denn am Tage der Tat selbst haben beide  
sich in dem festen Entschluß befunden, die Tat auszuführen.

#### Die Ausrede der Angeklagten.

Daß sie an diesem Tage den Summitball verbrennen wollten, hat  
das Gericht als nicht glaubhaft erachtet. Zu der Frage, ob der  
Angeklagte Huster die Tat mit Ueberlegung ausgeführt habe, ist  
das Gericht zu der Ueberzeugung gekommen, daß Huster keineswegs  
im Affekt, sondern voll überlegt und unschuldig gehandelt habe.  
Um so mehr, als er ja schon mehrere Tage vorher sich in der gleichen  
Lage befand und bereit war, die Rolle des Täters zu übernehmen.  
Auch Dehlschlager wird nicht dadurch entlastet, daß er sich im letzten  
Moment weigerte, die Tat auszuführen. Denn er hat ja nicht die  
Tat in dem Sinne ausgeführt wollen, daß er sie verhindern wollte,  
sondern er hat das Unternehmen in völliger Billigung durch einen  
anderen fortsetzen lassen.

#### Infolge dessen sind beide Angeklagte

#### des gemeinschaftlichen Mordversuches überführt.

Beim Strafmaß war zu berücksichtigen, daß die Angeklagten in der  
Verhandlung, obwohl ihnen dazu die Gelegenheit weit-  
gehend gegeben war, keine Spur von Einsicht oder  
Reue gezeigt haben, sondern daß sie in dem Trost verharrten, den sie  
aus ihrem Mitleid mitgebracht haben, dessen Tendenz darin besteht,  
alle Rücksichten zu steilen und zu vernichten, die ihnen als Gegner  
erscheinen, ob mit Recht oder Unrecht man dahingestellt bleiben  
lassen. Denn es handelt sich hier nicht darum, die politische Tätigkeit Scheid-  
emanns zu beurteilen oder in Schutz zu nehmen.

Ob die Angeklagten von dritter Seite angegriffen worden  
sind, ist nicht mit Bestimmtheit erwiesen worden. Es ist aber höchst  
wahrscheinlich, daß sie im Banne fremder Meinungen standen und  
von dritter Seite darin bekräftigt wurden. Das beweist doch gerade  
das Verhalten der Angeklagten in der Untersuchung. Für das Urteil  
selbst war diese Frage nicht von Bedeutung. Zur Frage des Ver-  
lustes der bürgerlichen Ehrenrechte ist das Gericht von  
dem Standpunkt ausgegangen, daß bei politischen Delikten grund-  
sätzlich nach Lage des einzelnen Falles eine Tat ehrlos sein kann,  
selbst wenn sie aus politischen Motiven entsprungen ist. Man kann  
sich Fälle denken, in denen die Motive nicht ehrlos sind. In diesem  
Fall aber, mo aus dem Hinterhalt ein friedlich gesinnter  
Bürger überfallen ist, wo ein Mensch in Gegenwart seiner Tochter  
und Enkelin überfallen wurde, handelt es sich unter allen Umständen  
um ein ehrloses Verbrechen und es mußte deshalb auf Verlust  
der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Die Angeklagten nahmen das Urteil anscheinend teilnahmslos  
entgegen. Die Urteilsverkündung vollzog sich unter den üblichen  
polizeilichen Schutzmaßnahmen. Zu Rundgedungen oder Zwischen-  
fällen ist es nicht gekommen.

Der Prozess, der heute mittag vor dem Staatsgerichtshof  
in Leipzig seinen Abschluß fand, bildet nur ein Glied in einer  
Kette gerichtlicher Verfahren, so wie das Verbrechen selbst, dem  
die Verhandlung galt, nur ein Glied bildet in einer langen  
Kette von Verbrechen, deren Schlußstück noch unsicht-  
bar ist. Man kann über die Zusammenhänge zwischen den  
politischen Mordmorden und Mordmordversuchen der  
letzten Zeit verschiedene Mutmaßungen hegen: unmöglich ist  
nur eine Annahme, nämlich die, daß zwischen den geplanten  
und ausgeführten Verbrechen überhaupt kein Zusammenhang  
besteht.

Die Presse der äußersten Rechten, deren Spezialität der  
deutschhässliche Morderschuss ist, sucht es noch immer so darzu-  
stellen, als ob da und dort unabhängig voneinander fanatische  
junge Leute auf den Gedanken gekommen wären, führende  
Persönlichkeiten der Republik aus dem Wege zu räumen. In-  
zwischen ist längst nachgewiesen, daß alle diese Attentäter und  
ihre Gehilfen denselben Geheimbünden angehören,  
und daß die Gruppen, die verschiedene Mordkomplote aus-  
führten, untereinander in Verbindung standen. Die Spur  
der Scheidemann-Attentäter war schon verloren gegangen, bei  
der Suche nach den Rathenau-Mördern wurde sie  
wiedergefunden. Ähnliche Fäden führen zu dem Anschlag auf  
Harden hinüber. Der Name Tilleßen schafft eine Per-  
sonalunion zwischen den Attentaten auf Erzberger, Rathenau  
und Scheidemann. Das Verfahren, das bei allen Anschlägen  
angewandt wurde, weist verwandte Züge auf, die darauf  
schließen lassen, daß sie alle nach dem gleichen Reglement aus-  
geführt wurden. Überall wird mit einem Zweimänner-  
system gearbeitet, um den Erfolg zu sichern: wenn einer von  
beiden scharrt, ist es die Aufgabe des anderen, ihn wieder  
hochzureißen. Dem Opfer wird nach sorgfältigster strategischer  
Ausarbeitung des Planes im Freien aufgelauert, auf Möglich-  
keiten zur Flucht wird von vornherein Bedacht genommen,  
und die Flucht wird gemeinsam angetreten. Zwischen Huster  
und Dehlschlager bestand ein tiefes Zernwärtnis, da Huster dem  
Dehlschlager vorwarf, er habe im letzten Augenblick verlagert und  
ihn vorgehoben. Trotzdem bleiben die beiden beieinander,  
halten wie die Ketten zusammen und werden schließlich gemein-  
sam verhaftet. Ein Befehl muß sie zusammengehalten  
haben, genau wie ein Befehl auch Tilleßen und Schulz, Fischer  
und Kern zusammenhielt.

Ein Befehl ist es vor allem auch, der allen Angeklagten  
dieser Mordprozesse den Mund verschließt. Den  
Studenten Günther trifft wegen seiner Gesprächigkeit die  
Feme selbst im Gefängnis. Alle benehmen sich etwa so, wie  
sich Kriegsgefangene bei der Vernehmung durch den Feind  
vorschriftsmäßig benehmen müssen. Die Disziplin des Mil-  
itarismus feiert Triumphe, und die Stromtheit des äußeren  
Aufstretens steht in direktem Zusammenhang mit der Ver-  
bildung der Gehirne. Kein Zweifel: dies alles sind Lebens-  
äußerungen einer militärisch aufgezogenen Geheimorgani-  
sation, die gegen die Republik Guerillakrieg führt. Die  
Schulz, Tilleßen, Fischer, Kern, Huster, Dehlschlager usw., das  
sind die organisierten Heckenjäger des Bürger-  
krieges. Nur mit dem Unterschied, daß diese Heckenjäger  
— die man militärisch sonst so sehr verachtet, wenn sie auf der  
anderen Seite stehen — nicht auf feindliche Formationen  
schießen, sondern unbewaffneten ahnungslosen Volksgenossen  
auflauern, und mit dem weiteren Unterschied, daß sich die  
Rechtspresse ihnen gegenüber nicht zu dem Grundsatz bekennt:  
„Heckenjäger gehören an die Wand!“, sondern  
vielmehr sie als „verirrte Idealisten“ unter ihre schützenden  
Fittiche nimmt.

Für uns ist die Frage, ob die Angeklagten einer dieser  
Prozesse ein paar Jahre Zuchthaus mehr oder weniger er-  
halten haben, nicht entscheidend. Entscheidend ist, ob es ge-  
lingt, den Kopf der Verschwörung zu entdecken und die  
Hauptschuldigen zu treffen, die sich bisher immer im  
Hintergrund gehalten haben. Nach dieser Richtung hat der  
Prozess gegen die Scheidemann-Attentäter neue Fingerzeige  
geboten, er hat das Material, das sich in den Händen der Be-  
hörden anammelt, um wertvolle Stücke vermehrt. So darf  
man hoffen, daß man eines Tages vor den Schranken des  
Staatsgerichtshofes auch die Kapitäne des Mord-  
mords erschließen wird, für die es keine Entschuldigung gibt  
und die keine Schonung verdienen.

Allerdings wird sich diese Hoffnung nur dann erfüllen,  
wenn die Gesetze zum Schutz der Republik nicht  
abgebaut, sondern mit aller Energie angewendet werden. Die  
beizeit im Reich regierende Deutsche Volkspartei läuft gegen  
diese Gesetze Sturm. Sie tut das aus naheliegenden partei-  
taktischen Gründen, aber sie unternimmt damit etwas,  
was mit dem Eid, den ihre Minister auf die Republik geschworen  
haben, unter den gegenwärtigen Umständen nicht vereinbar  
ist. Die Republik darf sich die Verteidigungswaffe, die sie  
im Kampfe gegen ihre heimtückischen mörderischen Feinde  
braucht, nicht aus der Hand winden lassen. Es handelt sich  
hier nicht um Gesetze, an die der Wahstab normaler Zustände  
angelegt werden kann, sondern um die Frage der Selbsterhaltung  
des Staates. Nicht eher wird man auf sie verzichten können,  
als bis die Pest der Mordverschwörung und der putschistischen  
Geheimbünde in Deutschland ausgerottet sein wird.

## Cunos Kampf um das Vertrauen.

Selbst die eifrigsten Befürworter der großen Koalition  
innerhalb der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, also auch die  
jüngsten Politiker im Zentrum und in der Demokratischen Par-  
tei, die, als sie vor der Alternative standen, mit der Deutschen  
Volkspartei oder mit der Sozialdemokratie zusammen zu re-  
gieren, sich für die erste Lösung entschlossen haben, dürften  
aus der bisherigen Entwicklung der Ereignisse erkannt haben,  
daß sich die außenpolitische Situation Deutschlands infolge  
dieses von ihnen herbeigeführten Konstellationswechsels nicht  
gebessert hat. Die Tage, in denen auch die regierungsfreund-  
liche französische Presse, angelockt durch die geheimnisvollen  
Versprechungen deutscher Industrie- und Finanzmagnaten,  
einen solchen Kurswechsel zu wünschen schien, sind vorbei: Die  
gleichen Pariser Blätter, die sich für die Hinzuziehung der  
Deutschen Volkspartei ins Zeug gelegt hatten, führen jetzt  
gegen das neue Kabinett eine noch feindseligere Sprache als  
gegen das alte. Auf der anderen Seite aber sind jene links-  
gerichteten Organe, die sich in den letzten anderthalb Jahren  
aufrichtig und keineswegs erfolglos bemüht hatten, eine sym-  
pathische Strömung zugunsten der republikanischen  
Regierung Birth zu erzeugen, sehen sich in ihren Bemühun-  
gen, Verständnis für die Lage Deutschlands zu erwecken, ent-  
täuscht und neigen instinktiv dazu, das Kabinett Cuno, in dem  
die Volkspartei den Platz der Sozialdemokratie eingenommen  
hat, als reaktionär zu betrachten und zu bezeichnen. Cha-  
rakteristisch für diese Auffassung ist folgende Stelle eines Auf-  
satzes der stark links gerichteten und einflussreichen Zeitschrift  
„Progrès Eclair“, der sich übrigens auf das schärfste gegen  
die Ruhrpläne Poincarés wendet:

Wir werden heute ohne weiteres zugeben müssen, daß, wenn  
es auch wahr ist, daß Frankreich sich geduldi, duldiam und versöhn-  
lich gegenüber dem demokratischen Deutschland zeigen muß,  
es nicht den geringsten Grund hat, eine ähnliche Haltung gegenüber  
dem anderen Deutschland, dem Deutschland der Dunkel und der  
Schwerindustrie, einzunehmen, das der neue Kanzler in einem allzu  
hohen Maße vertritt.

Bis zu seinem Sturz zeigte Herr Birth wenigstens in seinen  
Worten einen weitgehenden guten Willen. Sein Nachfolger, Herr  
Cuno, gibt uns nicht einmal diese platonische Genußung. Er ist  
— beinahe offen — der Mann des Widerstandes.

Wir sind überzeugt, daß dieses summarische Urteil nicht  
nur oberflächlich, sondern auch ziemlich un-  
gerecht ist. Indessen darf man sich darüber nicht allzu sehr  
wundern, nachdem z. B. Dr. Becker-Hefen als ausge-  
sprochener Vertreter des rechten Flügels der Deutschen Volks-  
partei Reichswirtschaftsminister wurde, und nachdem über-  
haupt der größte Teil der reaktionären Presse die neue Regie-  
rung mit beinahe offiziellen Mäuren begrüßt hat und  
unterstützt.

Jedenfalls bedeutet diese Beurteilung der Regierung  
Cuno einen schweren Nachteil nicht nur für sie selbst, sondern  
vor allem für ganz Deutschland. Der Reichskanzler, den wir  
wenigstens nach seinen bisherigen Aeußerungen, keinen An-  
laß haben, als einen ausgesprochenen Vertreter der Reaktion  
zu bezeichnen, ist sichlich bemüht, die Vorurteile des  
Auslandes gegenüber seinen außenpolitischen Absichten zu  
besiegen und diesem Zwecke diene insbesondere seine jüngste  
Rede vor dem Verein Berliner Presse. Wir glauben sogar,  
daß es seine Absicht ist, diese Vorurteile nicht nur durch  
Reden, sondern auch durch positive Schritte zu über-  
winden. Das ist um so notwendiger, als im Auslande die

Note vom 13. November instinktiv ganz anders beurteilt wird, wenn sie von der Regierung Wirth mit den Sozialdemokraten oder von der Regierung Cuno mit der Deutschen Volkspartei als die Grundlage der deutschen Außenpolitik bezeichnet wird.

Rum fragt es sich, wie die beiden Rechtsparteien, die bisher dem neuen Kabinett mehr als wohlwollend gegenüberstanden, sich zu diesen positiven Schritten stellen werden, die die Reichsregierung zweifellos vorbereitet. Herr Cuno wird sicherlich dem Ausland beweisen wollen (und müssen), daß er keineswegs „der Mann des Widerstandes“ ist. Er wird im Gegenteil der Mann der fortgeschrittenen „Politik der versuchten Erfüllung“ sein, zu der er sich ja ohnedies in seiner Programmrede durch die rückhaltlose Anerkennung der Note vom 13. November bereits bekannt hat. Uns soll es nur freuen, wenn er dabei sein Ministerium geschlossen hinter sich hat, wenn z. B. Dr. Beder-Hessen als Minister für eine Politik verantwortlich zeichnet, die er als Parteiführer bis zum Sturz Wirths so entschieden bekämpft hat. Wir würden es sogar begrüßen, wenn selbst die Deutschnationalen, durch die Befehrung des rechten Nügels der Deutschen Volkspartei angezogen, ebenfalls Erfüllungspolitik zu treiben beginnen und deren Notwendigkeit vor ihren Wählern begründen wollten. Damit wäre wenigstens der elenden Demagogie, mit der die Politik der Sozialdemokratie bisher bekämpft wurde, ein Ende gemacht.

Auf alle Fälle befindet sich Deutschland jetzt in einem interessanten Experimentierstadium, und wir können im Interesse unseres Volkes nur dringend wünschen, daß die Retorte nicht zerpringt.

## Hermes' Steuerprogramm.

### Abänderung des Zwangsanleihegesetzes. Beschleunigung der Steuererhebung.

Im Steuerauschuß des Reichstags führte heute der Reichsfinanzminister Dr. Hermes folgendes aus: Das Ihnen zurzeit vorliegende Gesetz wegen Abänderung des Einkommensteuergesetzes ist, wie seine verschiedenen Vorgänger, eine Folge der leider sich immer stärker geltend machenden Geldentwertung. Diese Geldentwertung muß aber nicht nur auf dem heute zur Beratung stehenden Sondergebiete, sondern auch auf eine Reihe von anderen Steuern sich auswirken, und zwar hauptsächlich hinsichtlich des Tarifs der Bewertungsvorschriften und der Maßnahmen für eine beschleunigte Einzahlung der Steuern. Ich beabsichtige, diese Fragen in einem besonderen Gesetze zu regeln, das dem Reichsrat und dem Reichstag sobald wie möglich vorgelegt werden soll. Allerdings wird eine Einzelfrage vorher schon behandelt werden müssen, nämlich die Abänderung des Gesetzes über die Zwangsanleihe. Die Bemessung des Wertes der Wertpapiere nach dem durchschnittlichen Stande am Ende der ersten Hälfte der Jahre 1920, 1921 und 1922 läßt sich heute nicht mehr aufrechterhalten. Der Gesetzentwurf, wie er zurzeit im Reichsrat vorliegt, sieht außerdem neben einer Verdoppelung der Freigrenzen die Streichung der Vorschrift in § 27 des Zwangsanleihegesetzes vor, die eine Begrenzung des durch die Zwangsanleihe aufzubringenden Beitrages enthielt.

Heute bei der so außerordentlich vorgeschrittenen Geldentwertung scheint die

#### Festlegung eines bestimmten Betrages unmöglich.

Es wird vielmehr die Lösung dieser Frage in einer entsprechenden Bemessung der Bewertungsvorschriften gesucht werden müssen.

Beim Tarifproblem kommt vor allem die Frage des Goldtarifs oder eines sonstigen in fester Wertseinheit aufzustellenden Werttarifs in Frage.

Die überwiegende Mehrheit einer zur Berufung dieser Frage eingesetzten Kommission hat die Festlegung eines sogenannten

#### Goldtarifs für undurchführbar

und volkswirtschaftlich schädlich erklärt, insbesondere deshalb, weil genaue Indizes für alle Einkommenarten nicht gefunden werden können, und weil die steuerliche Verwendung eines Index für die ganze Volkswirtschaft die Ausschaltung der Papiermärkte bedeuten würde. Es bleibt daher nur übrig, die Tarife von Fall zu Fall der Geldentwertung einigermassen anzuschließen. Die neuerliche Anpassung der Einkommensteuer soll in dem Ihnen vorliegenden Gesetzentwurf geschehen, die Anpassung der

## Wer ist Deutscher?

Zu den Zeiten unserer Väter zerbrach man sich den Kopf über die echte Weiblichkeit. Heut weiß man, daß außer Strümpfstopfen (einer zwar sehr notwendigen Sache), züchtiger Beschränktheit, reizender Unwissenheit noch einige andere Ausdrucksformen echter Weiblichkeit möglich sind.

Seit den Anfängen des deutschen Niedergangs laucht die Frage nach dem echten Deutschen auf. Eine züdringliche Gesellschaft vermeintlich echter Germanen, pflanzt ihr Ebenbild als Symbol wahrer Männlichkeit an alle Sträßenenden. Daß die Cohn und Leni, die Teier, Worms, Speier, mögen sie seit dem frühen Mittelalter in Deutschland sitzen, nicht zu den echten Deutschen gehören, gilt als selbstverständlich. Eine Ausnahme mit den zahlreichen Kuhlows und Aublids, Lühows, Bredows, Rosentlows, den Franzlows und Franzlowsk, den Klumweits, Bulgereits, Stipentats zu machen, zögert man einstweilen nicht. Das Deutschland würde auf zu wenig Volksgenossen beschränkt bleiben. Da hält man sich denn an die Befinnung.

Wie steht es damit? Waren unsere großen Geister, jene Männer, die uns den Ehrenruf eines Volkes der Dichter und Denker eingebracht hatten, echte Deutsche?

Kant, der Verfasser des Traktats vom ewigen Frieden, ist in den Augen der echten Deutschen (DRP. 1914) ein schlapper Pazifist.

Herder, der die Reder aller Völker gesammelt und den Grundstein zu einer Weltliteratur gelegt hat, ist international.

Goethe, der gleichgültige Zeuge der Freiheitskämpfe, der Berichter Napoleon's und alles Bedeutenden im Erdengetriebe, ein un-nationaler Plauderer, ein Weltbürger!

Bagner ein roter Republikaner.

Schopenhauer, der Berähtler eines engherzigen Patriotismus, fest schon ein Jude.

Nietzsche, der gefagt hat, alles was eng ist, ist deutsch, ein Hochverräter.

Ihre Definition von Deutschtum ist Prahlerei. „Deutsch sein, heißt wahrhaftig sein.“ Auch ein Chinese, ein Lungeise, ein Hindu, der etwas auf sich hält, nennt sich wahrhaftig. Sind sie darum Deutsche?

Scheidemann war kein Deutscher, so meinte der Stroch, der ihm nach dem Leben trachtete. Er, der Hantierer mit der Biffspitze hingegen, nennt sich einen echten Deutschen.

Fassen wir darum folgende Resolution: „Wir anständigen Deutschen aller Länder wehren uns gegen die Befudlung des deutschen Namens. Der mit allen Mitteln geführte Kampf der Renommier-deutschen ist in Wahrheit ein Kampf gegen den Geist, gegen die Sittlichkeit, gegen den Charakter. Es ist der Kampf der Kolonne gegen Goethe, der Egelunte gegen Kant, der Landstrolche gegen die Ritter

Bermögenssteuer und der Erbschaftsteuer soll dem Gesetzentwurf vorbehalten bleiben, der im allgemeinen die Auswirkungen der Geldentwertung bei der Steuererhebung berücksichtigt, und den ich Ihnen, wie bereits erwähnt, so bald wie möglich vorzulegen hoffe. Was die Bewertungsvorschriften anlangt, so wird eine anderweitige Regelung der Vorschriften des § 59a des Einkommensteuergesetzes, der die sogenannten Liebersteuerungsrücklagen behandelt, in Aussicht genommen werden müssen. Außerdem wird zu erwägen sein, in welcher Weise die sogenannten eiserernen Bestände beim Betriebsvermögen steuerlich zu bewerten sind. Bei der Erbschaftsteuer wird für die Wertpapiere eine ähnliche Bewertung einzuführen haben, wie ich sie für die Zwangsanleihe angedeutet habe. Eine der wichtigsten Fragen, die es zu regeln gibt, ist das Zahlungsproblem. Es wird in weiten Kreisen als ungerecht empfunden, daß Lohn- und Gehaltsempfänger den Lohnabzug und damit ihre Einkommensteuer ganz oder zu wesentlichen Teilen unmittelbar und mit dem gleichen Gelde bezahlen, indem sie Lohn und Gehalt empfangen, während die übrigen Steuerpflichtigen ihrer

#### Steuerpflicht mit schlechterem Gelde

genügen können. Ich halte es für notwendig, daß auch die Einkommensteuer sobald wie möglich entrichtet wird. Diese Möglichkeit besteht im Zeitpunkt der Abgabe der Steuererklärung. Ich beabsichtige deshalb, eine gesetzliche Regelung dahin vorzuschlagen, daß jeder Steuerpflichtige

#### gleichzeitig mit der Steuererklärung

den Betrag einzuzahlen hat, den er nach seiner eigenen Steuerklärung an Einkommensteuer schuldet, soweit er nicht durch Vorauszahlung oder einen etwaigen Lohnabzug gedeckt ist. Um dieser Vorschrift den gebotenen Nachdruck zu verleihen, soll, wenn die Entrichtung der Steuer nicht zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkt erfolgt,

#### für jeden Monat ein Zuschlag von 10 Proz.

zu zahlen sein. Auch für die rechtzeitige Einzahlung der Vorauszahlungen sowie der Körperschaftsteuer, der Vermögenssteuer und der Erbschaftsteuer wird für entsprechende Zahlungen ein Zuschlag von 10 Proz. für jeden Monat erhoben.

Die Maßnahmen erfordern, wie sich aus der Natur der Dinge ergibt, ein

#### rasches Handeln;

ich werde mich deshalb bemühen, die Gesetzentwürfe, soweit sie nicht bereits vorliegen, Ihnen möglichst rasch zuzuleiten, und ich darf mir nur die Bitte gestatten, die Beratung der Entwürfe so rasch durchzuführen, daß sie noch vor Beginn der Veranlagung im Jahre 1923 Gesetzeskraft erlangen können.

## Völkischer Attentats-Humor.

Die „Deutsche Zeitung“ hält es für taftvoll, sich darüber lustig zu machen, daß die Behörden im Fall eines angeblich geplanten Attentats auf Wirth eine falsche Spur verfolgt hatten. Sie begleitet die gefirgige deutsch-nationale Anfrage im Reichstag u. a. mit folgenden Worten:

Also: Da kam zur Bahnhofswache in Hagen der Mann, der sich als Schulze vorstellte, und versicherte, es bestehe eine Verschwörung gegen das Leben des Reichstagslers Wirth. Verschwörer: Ein Rittmeister . . . oder vielmehr, damit gegen die Rangordnung nicht verstoßen werde: Ein Major, ein Rittmeister, ein Student und Herr Schulze selber. Die Namen der anderen wollte Herr Schulze nicht nennen — der Mann hatte eben Anstand im Leibe — und Genaueres über alle und Wann konnte er nicht sagen, aber — sagt die Regierung heute — man zweifelte zunächst nicht daran, daß er die Wahrheit sagte, hielt Herrn Schulze fest und suchte nach dem Major, dem Rittmeister und dem Studenten. Was eine leidlich schwierige Aufgabe gewesen sein mag und den Erfolg hatte, daß weder der Major noch der Rittmeister noch der Student gefunden wurde.

Eine solche Art, über angebliche Attentate zu spotten, wäre verständlich, wenn es in Deutschland keine Nordverschwörungen gäbe und ihnen nie ein deutscher Minister zum Opfer gefallen wäre. In einer Zeit aber, in der sich die Attentate häufen, ist es ganz unvermeidlich, daß auch einmal eine falsche Spur verfolgt wird und ein blinder Alarm entsteht. Wenn sich die „Deutsche Zeitung“ darüber in bloßen Witzereien ergeht, so zeigt sie damit — nicht zum erstenmal — auf welcher Seite ihr Herz steht.

vom heiligen Graf. In allen Winkeln, wo das Nachtschweigen nistet, in der Schule, der Kirche, hinterm Stammtisch, schmiedet man Pläne, den Geist zu mordern. Man will den deutschen Geist durch die deutsche Robheit erschlagen. Wir werden es nicht zulassen.  
Deutsch sein, heißt geistig sein.“ P. G.

„Minna von Barnhelm“ war die zweite Aufführung der streifenden Schauspieler. Leider war die Wahl des Saales (Schwaben-Saal in der Lühowstraße) unglücklich oder die Ankündigung zu spät erfolgt und der Besuch daher nicht so gut wie in der Böhm-Brauerei. Die aber gekommen waren, hatten einen erlesenen Kunstgenuss. Die Schwierigkeiten der Inszenierung wurden überwunden, und das ganze Interesse konnte sich dem Dichter und der Darstellung zuwenden. Das „Deutsche Theater“ war in die Lühowstraße verlegt, seine besten Schauspieler: Winterstein (Major Tellheim), Diegelmann (Jost), Wahnmann (Wirt), Kühne (Riccaut) metatferteten mit Eise Heims (Minna) und Johanna Terwin (Franziska) in der oft erprobten Fingabe an das Werk. Aber alles war noch blutvoller als sonst, offenbarte inneres Feuer und leidenschaftliche Freude am Spiel, die auf der kleinen Bühne manchmal in einem zu starken Ungestüm hervortrat. Nachten vom Standpunkte der ausgleichenden Regie aus z. B. Wahnmann ablenkende Lieberteilungen eine Eindämmung vertragen können, so war doch das Zusammenwirken und Einseitigkeit von höchster Lebendigkeit und Frische. Die Zuschauerenschaft erfreute sich denn auch sichtlich an diesem Talheim, der ein ganzer Mann war, und an der prachtvollen Treuherrigkeit Diegelmanns, nicht minder an der klugen und schlemischen Heims. Ein kleines Meisterstück war auch Fr. Santians Dame in Trouer.

Die weiteren Aufführungen müssen bis zum letzten Platz ausverkauft sein, die Künstler, die hier opferbereit der guten Sache dienen, haben einen Anspruch darauf, und mancher, der nie ins Deutschen Theater kam, kann so dessen Kräfte spielen sehen. —

Das neue Landesmuseum in Weimar. Die Eröffnung des Landesmuseums in Weimar, die vor kurzem stattfand, bedeutet den ersten Schritt in dem vollständigen Neubau der Weimarer Kunstsammlungen. Diese Umgestaltung ist in Weimar später erfolgt als in anderen Ländern, weil die Auseinandersetzung mit dem früheren Landesherren sehr lange Zeit in Anspruch nahm. Wie Schenk zu Schweinsberg in einem Bericht der Seemannschen „Kunstchronik“ hervorhebt, ist das neue Landesmuseum gewissermaßen nur ein Nebenprodukt des Gesamtplanes. Hier sind die Gemälde des späteren 19. Jahrhunderts vereinigt, die sich früher in verschiedenen Sammlungen und Depots verstreut befanden. Nunmehr ist die ganze Kupferstich- und Handzeichnungsammlung, sind die Bestände der Galerie und des Kunstgewerbes vom Mittelalter bis zur Romantik einschließlich in das ehemalige Residenzschloß übergeführt worden. Damit wurde das Gebäude des Museums für Kunst und Kunstgewerbe frei, das jetzt für staatliche Verwaltungsverwehde beanprucht wird, und die ältere Malerei kam aus dem Landesmuseum heraus. In dem völlig neu renovierten und neugeordneten Museum hat nun die Malerei aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Platz erhalten, wobei die mit der Wand verbundenen Ölgemälde des

## Amerika gegen Poincaré.

London, 6. Dezember. (Z.) Staatssekretär Hughes hat, wie in politischen Kreisen verlautet, durch den englischen Botschafter in Amerika der englischen Regierung mitteilen lassen, daß Amerika zu der bevorstehenden Brüsseler Konferenz sich zurückhalten stellen müsse, angesichts des peinlichen Eindruckes, den die bisher bekannt gewordenen französischen Pläne auf die amerikanische Regierung gemacht haben. Amerika würde England bei der Lösung der Reparationsfrage nur dann unterstützen können, wenn diese nach freibleichen wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolge. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Reise des englischen Botschafters in Berlin nach London im Zusammenhang mit der amerikanischen Mitteilung steht.

## Die Schweiz gegen Versailles.

Bern, 5. Dezember. (Z.) In der heutigen Sitzung des Nationalrats stand die Rheinfrage zur Erörterung. Die Ausschlußmehrheit stellte folgenden Antrag:

Die Bundesversammlung nimmt in zustimmendem Sinne Kenntnis von den vom Bundesrat in der Rheinfrage, insbesondere in bezug auf die Teilnahme der Schweiz an der Rhein-Zentral-Kommission, beschlossenen Maßnahmen. Die

#### Kommission stellt fest, daß die Rechte des Rheines im

#### Versailler Vertrag vergewaltigt

worden seien. Daran sei nichts mehr zu ändern. Ein sozialdemokratischer Antrag will feststellen, daß durch die den Rhein betreffenden Versailler Bestimmungen Lebenswichtige Interessen der Schweiz auf das schwerste verletzt und die in der Schlussakte des Wiener Kongresses von 1815 der Schweiz zugebilligten Rechte vergewaltigt worden sind.

Bundesrat Rotta verteidigte die Haltung des Bundesrats und erklärte, der Versailler Vertrag proklamiere den Grundtat der Rheinschiffahrt und gebe den an der Schifffahrt interessierten Staaten eine Art Privileg, wobei Frankreich das Recht gewährt werde, sich die Wasserkraft des Rheines dienstbar zu machen. Es wäre erwidert worden, in Straßburg in der Frage der Regelung endgültige Zusicherungen bezüglich der Verteilung der Ausgaben zu erhalten. Hier bestehe eine bedauernde Lage, die aber nicht dem Bundesrat zur Last gelegt werden könne, der die schweizerischen Interessen nach Möglichkeit zu wahren suche.

In der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Minderheitsantrag mit 87 gegen 49 Stimmen abgelehnt, der Antrag der Ausschlußmehrheit angenommen. Auch die Resolutionen der Ausschlußmehrheit wurden gutgeheißen.

## Lloyd George und die Arbeitslosenfrage.

London, 6. Dezember. (Z.) Lloyd George ergriff gestern zum ersten Male im neuen Unterhause das Wort, um über die Arbeitslosigkeit zu reden. Er wurde aber nach drei Minuten durch zahlreiche Zwischenrufe der Arbeitervertreter unterbrochen, die ihn längere Zeit nicht zu Worte kommen ließen. Lloyd George entwarf ein sehr pessimistisches Bild von der englischen Arbeitslosigkeit und ersuchte die Regierung, unverzüglich Maßnahmen dagegen zu ergreifen. Ein Abgeordneter der Arbeiterpartei rief ihn ironisch zu: „Warum haben Sie damals, als Sie Ministerpräsident waren, die Maßnahmen nicht durchgeführt, die Sie jetzt fordern?“

Im übrigen scheint Lloyd George, wie aus weiteren Meldungen über seine Rede hervorgeht, seinen bisherigen Standpunkt in der Frage der Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise und im besonderen der englischen Arbeitslosigkeit radikal geändert zu haben. Er erklärte, er sei der Meinung, daß sogar die Wiederherstellung der normalen Handelsbedingungen nicht dazu führen würde, eine größere Zahl der gegenwärtig Beschäftigtenstellen zu absorbieren. Die einzige Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit sei eine eingehende Behandlung des landwirtschaftlichen Problems. Während die großen Kriegsschulden der Konkurrenz Englands auf dem Kontinent infolge der Inflation zurückgegangen seien, habe auf der anderen Seite Großbritannien allein eine Schuld, die unvermindert geblieben sei und sich sogar vermehrt habe. Hier wird also der Rückgang der äußeren Schuld Deutschlands von Lloyd George in den Vordergrund gerückt, um die Forderungen, die er in Cannes und Genua mit aller Energie versucht, vergessen zu machen. Doch mit Recht konnte ihm Bonar Law entgegenhalten, eine innere Schuld sei eine sehr ernste Sache, jedoch nicht annähernd so ernst wie eine auswärtige Schuld.

älteren Friedrich Preller den naturgemäßen Aufstakt boten. Den Charakter der Sammlung bestimmen jetzt hervorragende Meister, die durch ihr Wirken mit Weimar verknüpft sind, nämlich Preller, Penck, Buchholz, Theodor Hagen und Christian Rohlf. Von den lebenden Weimarer Meistern tritt besonders Otto Fröhlich hervor. Eingeprengt sind einige auswärtige Gruppen. Den Anstoß an die Gegenwart sollen die Wechselausstellungen vermitteln, die fortlaufend veranstaltet werden.

Die rasenden Chausseure vor den Leichen ihrer Opfer. Die beängstigend wachsende Jagd der Unfälle, die in den großen amerikanischen Städten durch überschnelles Fahren der Automobile verursacht werden, führte kürzlich in Detroit zu einer ungewöhnlichen Szene. Auf Befehl des Richters Barlett wurden zehn Chausseure, die des Verstoßes gegen die Fahrordnung für schuldig befunden worden waren, in das städtische Leichenschauhaus geführt, um dort den Leichen von sieben Personen, die von Automobilen überfahren worden waren, gegenübergestellt zu werden. Der Richter ging dabei von der Anschauung aus, daß es einen heilsamen Eindruck auf die Automobilfahrer machen würde, wenn ihnen die verhängnisvollen Folgen des wahnwitzigen Schnellfahrens, das in Amerika jahraus jahrein 50 000 Unfälle zur Folge hat, vor Augen geführt würden. Die Chausseure wurden in das Leichenschauhaus, wo Leichen von fünf Männern, einer Frau und einem Kinde ausgelegt waren, geführt und gezwungen, mit dem Hute in der Hand die Augen auf die Toten zu richten. Richter Barlett befehl ihnen dann, ihre rechte Hand zu erheben und angesichts der Leichen zu schwören, daß sie in der Folge die Bestimmungen der Fahrordnung beachten und im gleichen Sinne auch auf ihre Freunde einwirken wollten.

Millionenpreise für Briefmarken. Unsere Geldentwertung macht sich auch in den Briefmarkenpreisen deutlich bemerkbar. Wie in der „Deutschen Briefmarkenzeitung“ ausgeführt wird, waren Preise von mehr als 100 000 M. für einzelne Marken auf den letzten Aktionen ganz gewöhnlich, und in einer großen Anzahl von Fällen hob sich der Preis auf eine Million Mark und mehr. So erreichten z. B. die Million die Marke von Neufundland zu 1 Schilling ziegelrot und ebenso die rote Dreierfische. Der zinnberrote Merkur von Oesterreich brachte 1 200 000 M. Der höchste Preis wurde für eine ungebrauchte Doppelgelenk gezahlt, die 2 1/2 Millionen Mark erzielte. Seitdem sind noch höhere Preise erreicht worden, wie es mit dem Fortschreiten der Geldentwertung natürlich ist.

Spielplanänderung. In der Volkoper wird am Sonnabend nicht „Der Barbier von Sevilla“, sondern „Königin“ gespielt.

Vorträge. Im Rahmen des Spendenfonds des Verbandes der Studierenden der Kunstgeschichte sprechen am Freitag, den 8. Professor Siegan über die Ausgrabungen in Kilei und Adama“ und am 15. Prof. Sarré über „Samarra, eine Kulturentdeckung des 2. Jahr.“ im Saal I, Behrenstraße 45.

Wissenschaftler Journale. Der erste Jahrgang der Zeitschrift des Moskauer Anstalts für Journalistik ist in sechs Hefen erschienen. Von den 30 Abteilungen werden 17 der Kommunisten Partei an, die übrigen 13 sind parteilos. Die Journalisten sollen in Betracht des Anstalts der Provinzpresse vorwiegend den größten Provinzblättern zugestellt werden.



# Gewerkschaftsbewegung

## Die mischete Achtstundentag-Verordnung. Verurteilung einer Bank.

Wenn in all den Fällen, in denen der Achtstundentag abfichtlich umgangen und überschritten wird, eine Verurteilung erfolgte, sei es auch nur zu angemessenen Geldstrafen, dann hätten die Gerichte eine glänzende Einnahmequelle. Allein der Schutz dieser Verordnung ist in mangelhaft, die Gerichtspraxis betritt milde, daß die Unternehmer in den kleineren und Kleinbetrieben, es ungeniert darauf ankommen lassen. Selbst wenn es einmal zur strafrechtlichen Verfolgung kommt, fällt das Urteil derart gelinde aus, daß es eher zu weiteren Uebertretungen anreizt, als davor abschreckt.

So hat neuerdings das Schöffengericht Tübingen die dortige Gewerkschaft zu einer Geldstrafe von 8000 M. und Tragung der Kosten wegen Durchbrechung des Achtstundentages verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 12 000 M. Geldstrafe beantragt.

Die Verurteilung kam zustande, obgleich der Verteidiger der angeklagten Firma zur Entlastung der Firma die bekannte rechtsgerichtliche Entscheidung vom 18. Juni d. J. in Sachen der Diskontogesellschaft, Bremen, zitierte und die von der Bank eingeladenen Sachverständigen (Bankiers) die Arbeit im Bankgewerbe als „im öffentlichen Interesse“ liegend bezeichneten. Die Klage selbst war von der Gewerbeinspektion Stuttgart gegen die Firma angestrengt worden, da eine von der Gewerbeinspektion vorgenommene Kontrolle gezeigt hatte, daß die Bank den Achtstundentag praktiziert.

Das Urteil des Tübinger Schöffengerichts ist insofern wichtig, als es eine Handhabe bietet, um gegen all die Banken, die sich über den Achtstundentag hinwegsetzen, strafrechtlich vorzugehen. Die Bankangestellten werden ersucht, alle Fälle, die ihnen in dieser Hinsicht bekannt werden, dem zuständigen Gewerbeaufsichtsamte mitzuteilen, das, wenn die Verletzung des Gesetzes durch die betreffende Bank erwiesen ist, strafrechtlich gegen sie vorzugehen hat.

## Neue Löhne der Berliner Metallarbeiter.

Die Funktionäre aus den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustriellen besaßen sich in einer Versammlung am Montag in der Bodbrauerei mit dem Resultat der letzten Lohnverhandlungen. Nach dem Bericht von Ulrich wurde direkt mit den Vertretern der Arbeitgeber verhandelt, die folgende Zuständnisse machten:

Mit Wirkung ab 4. bis 17. Dezember sollen an Stundenlohn erhalten: Arbeiter über 21 Jahre in den Klassen 1 bis 5: 270, 263, 257, 250 und 243 M. (Einstellungslohn 3 M. weniger.) Affordobas und fester Stundenzuschlag bis 50 Proz. über Affordobas: 117 + 150, 114 + 146, 111 + 142, 108 + 138 und 105 + 134 M.

Arbeiter von 18 bis 21 Jahren in den Klassen 1 bis 5 Stundenlohn: 230, 224, 218, 212 und 206 M. (Einstellungslohn 3 M. weniger.) Affordobas und fester Stundenzuschlag wie bei den über 21 Jahre alten Arbeitern.

Jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren im Alter von 14—15: 75 M., 15—16: 85 M., 16—17: 100 M. und 17—18: 120 M.

Arbeiterinnen über 21 Jahre an Stundenlohn 183,50 bis 185 M. Affordobas und fester Stundenzuschlag 81 + 102 M. Ueber 50 Proz. 69 M.

Arbeiterinnen von 18 bis 21 Jahren: Stundenlohn 155,50 bis 157 M., Affordobas und Stundenzuschlag wie bei den über 21 Jahre alten.

Arbeiterinnen in der Glühlampenindustrie über 21 Jahre Stundenlohn in Klassen 1 und 2: 183,50 bis 185 M., Affordobas und fester Stundenzuschlag bis 50 Proz. 83 + 104 in der 1. Klasse, 81 + 102 M. in der 2. Klasse. Ueber 50 Proz. 91 bzw. 89 M.

Arbeiterinnen von 18 bis 21 Jahren in der 1. wie auch der 2. Klasse: Stundenlohn 155 bis 157 M., Affordobas und Stundenzuschlag wie bei den älteren Arbeiterinnen.

Jugendliche Arbeiterinnen unter 18 Jahren im Alter von 14 bis 15, 15 bis 16, 16 bis 17 und 17 bis 18 Jahren: 70, 78, 92 und 110 M. (Einstellungslohn 1 M. weniger.)

Familienzulage ab 4. Dezember: Ehefrau 8, für jedes Kind unter 14 Jahren 16 M. pro Stunde.

Affordobas über 18 Jahren ab, die über 50 Prozent über die Affordobas verdienen, erhalten in den Klassen 1 bis 5: 130, 126, 122, 119 und 117 M.

Ab 18. Dezember erhalten:

Arbeiter über 21 Jahre in den Klassen 1 bis 5: 325, 317, 300, 301 und 293 M. Stundenlohn. (Einstellungslohn 3 M. weniger.) Arbeiter von 18 bis 21 Jahren in den Klassen 1 bis 5: 277, 269, 262, 255 und 248 M. (Einstellungslohn 3 M. weniger.)

Jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren von 14 bis 15 Jahren: 90 M., 15 bis 16 Jahren: 100 M., 16 bis 17 Jahren: 120 M. und von 17 bis 18 Jahren: 150 M.; jugendliche Arbeiterinnen: 85 M., 92 M., 110 M. und 138 M.

Arbeiterinnen über 21 Jahre: 220,50 bis 222 M., von 18 bis 21 Jahren 187,50 bis 189 M. Affordobas resp. fester Zuschlag ab 18. Dezember wird durch besondere Vereinbarung noch festgelegt.

In der anschließenden Aussprache, in der mehrere Redner die Zuständnisse als unzureichend bezeichneten, wurden von Ulrich noch eine Reihe von Fragen beantwortet, um Einzelheiten der Abmachung klarzustellen.

In seinem Schlusswort forderte Ulrich zu einer recht regen Unterfertigung der Arbeiterpresse auf.

Bei der Abstimmung wurden die Zuständnisse gegen eine erhebliche Minderheit angenommen.

## Arbeiter und Angestellte.

Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger veranstaltet morgen, Donnerstag, eine Aufführung von Goethes „Faust“ in ersterklassiger Besetzung, am Freitag Grillparzers „Die Jüdin von Toledo“ für die streikenden Schauspieler in der „Neuen Welt“, Neudän, Hasenheide 108/14, zu populären Preisen von 350 bis 1000 M. Besucht die erstklassigen Vorstellungen! Ihr merdet wohl selten Gelegenheit haben, zu so billigen Preisen Aufführungen dieser Qualität zu sehen. Außerdem tut ihr mit dem Besuch ein gutes Werk, da ihr ja die streikenden Kollegen unterstützt. Beide Aufführungen werden von den ersten Mitgliedern des Puffing-Theaters und des Deutschen Theaters gegeben.

## Auch Sinowjew macht Konzeffionen.

Zwar nicht den Leuten, aber doch den französischen Gewerkschaftskommunisten, die die Abhängigkeit von der kommunistischen Partei entschieden ablehnen. Aus Moskau wird gemeldet: Der Vertreter des französischen Syndikalismus auf dem Kongress der Roten Gewerkschaftsinternationale, Rommoussau, hat sich, wie die russische Telegraphenagentur meldet, gegen die organische Verbindung der Roten Gewerkschaftsinternationale mit der kommunistischen Internationale ausgesprochen. Im Namen der letzteren erklärte Sinowjew, daß die dritte Internationale im Interesse des Zusammenschlusses des revolutionären Proletariats bereit sei, auch den Vorurteilen der revolutionären syndikalistischen Arbeiter Frankreichs in der Frage jenes Paragraphen des Statuts, welcher die Verbindung mit der kommunistischen Internationale behandelt, Konzeffionen zu machen. Nach der einstimmigen Annahme einer Resolution im Sinne der Ausführungen Sinowjews erklärte Rommoussau, daß die Confédération generale du travail unitaire von diesem Augenblicke an offiziell der Roten Gewerkschaftsinternationale angehöre.

Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer, der jüngst auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken konnte, hatte im dritten Quartal 1922 eine Zunahme seiner Mitgliederzahl um 6524, von 96373 auf 102897 Mitglieder zu verzeichnen.

Strickmänner, Strickwarenarbeiterinnen und Bäger! Dem Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Berlin, Sebastianstr. 37/38, wird mitgeteilt, daß für diese Arbeiten keine tariflichen Löhne gezahlt werden. Nach einer tarifgerichtlichen Entscheidung, die einstimmig erfolgte, fallen Damen-, Kindermäntel, Paletots und Kostüme aus Strickstoff genau wie gewebte Ware unter den Tarif für diese Art der Konfektion. Da dieser Tarif rechtsverbindlich ist, kommen auch die gesamten tariflichen Bestimmungen für das Nähen und Bägen der aus Strickstoff gefertigten Bekleidungsgegenstände der oben genannten Arten voll zur Anwendung. Nähere Auskunft erteilt der Bekleidungsarbeiterverband.

Zum wilden Streik in Ludwigshafen a. Rh., der nur deshalb noch nicht beendet ist, weil die Badische Anilin- und Sodafabrik ihre Tore noch geschlossen hält, wird berichtet, daß auf Veranlassung der pfälzischen Kreisregierung, in Speyer zwischen den Gewerkschaften und der Direktion über die Wiedereröffnung der Betriebe verhandelt wurde. Da mit dem „Zehnerauschuss“ nicht verhandelt wird, der zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Streikenden nichts getan hat und positiv nichts tun kann, suchen die Kommunisten diese Verhandlungen zu verächtigen und erneut gegen die Gewerkschaften zu gehen.

# Wirtschaft

## Berschwendung.

Das „Board of Trade Journal“, das amtliche Blatt des englischen staatlichen Arbeitsamts, stellt fest, daß in England 1 300 000 Güterwagen auf den Eisenbahnen im Jahre eine Leistung von 32 Milliarden Tonnenkilometern fertigbringen, während in Deutschland 700 000 Güterwagen 60,8 Milliarden Tonnenkilometer leisten. Es ergeben sich also in England auf einen Wagen 24 000 Tonnenkilometer für das Jahr als Leistung, in Deutschland dagegen 87 000 Tonnenkilometer pro Jahr. Die deutschen Reichsbahnen leisten nach dieser Statistik also mit ihrem Güterwagenmaterial ungefähr das 3/4 fache von dem, was die englischen Eisenbahnen damit leisten. Das englische Blatt sieht die Ursache für diesen erstaunlichen Unterschied in der Tatsache, daß die deutschen Eisenbahnen durch die Verstaatlichung zu einem einheitlichen Betriebe zusammengeschmiedet sind, während die englischen Eisenbahnen die Privatbetriebe sind, ganz ungenügend miteinander zusammenarbeiten und infolgedessen zahllose leerlaufende Güterwagen beständig auf den Schienen haben.

Die Tatsache ist interessant, weil sie zeigt, daß die in der Kapitalistenwelt sehr beliebten Vorwürfe, wie schlecht der Staat als Unternehmer arbeite, jedenfalls für das deutsche Staatsunternehmen nicht zutreffen. Im Gegenteil: gerade hier leistet der Staatsbetrieb bei gleichem Materialaufwand das 3/4 fache von dem, was in England der Privatbetrieb zu leisten vermag.

Die Unzulänglichkeit unseres Staatsbetriebs wird von kapitalistischer Seite immer „bewiesen“ mit dem Hinweis auf das Gelddefizit des Betriebes. Dieses Defizit hat seine wichtigste Ursache sicherlich in der einfachen Tatsache, daß die Sätze, die die Eisenbahnen für ihre Leistungen berechnen, mit der Geldentwertung nicht im geringsten Schritt gehalten haben. Die Staatsbahnen verzeichnen

auf Kosten der Steuerzahler und der Gläubiger des Deutschen Reichs — dauernd einen großen Teil der Arbeit, die sie dem Publikum leisten. Das ändert aber nichts daran, daß, wenn man den Geldschleier zerreiht und die tatsächliche Leistung betrachtet, die deutschen Eisenbahnen vergleichsweise sehr günstig abschneiden. Und schließlich kommt es in einer Volkswirtschaft doch immer erst in zweiter Linie darauf an, wie die Dinge sich im Spiegel des Geldes ausnehmen. Das Geld ist ein Spiegelbild, das die wirklichen Dinge oft genug in grotesker Verzerrung wiedergibt — nämlich allemal dann, wenn der Spiegel selbst verbogen ist.

In erster Linie wichtig ist die Frage, ob der Aufwand an Material und Arbeit sich günstig oder ungünstig zur Leistung verhält. In dieser Beziehung brauchen die Reichsbahnen, gerade weil sie staatliche Unternehmungen sind, den Vergleich mit Privatbahnen keineswegs zu scheuen.

Russische Goldbanknoten. Der Druck der „Goldbanknoten“ der russischen Staatsbank, welche durch einen besonderen Gold- und Palastfonds der Bank garantiert sind, ist beendet. Der Emissionsrat der Staatsbank hat mit der Ausgabe der Banknoten begonnen, die vom 27. November ab zum Handel an der Moskauer Zentralfinanz-Börse zugelassen sind.

## Aus der Partei.

### Rationierung der Presse.

Nicht nur die Tagespresse, auch die periodisch erscheinende wissenschaftliche und gewerkschaftliche Fachpresse unserer Partei ist von der Schwindsucht gepackt und droht fortschreitender Verelendung zu ihrer Herstellung erforderlicher Materialien und Arbeitskräfte zu verelenden, während das geldgierige privatekapitalistische Unternehmertum die seinen Interessen dienende Presse durch direkte und indirekte Zuwendungen gesund erhält. Ihre Inseratenpreise stiegen wie Knospen im Frühling. Durch unterirdische Stromleitungen zu Behörden wird der Wirkung von Inseraten nachgeholfen. So wird den Mähten unserer Parteipresse das Wasser abgegraben. Man spricht von politischen Tendenzen der Papierindustrie, deren Ziel sei, durch Preissteigerung unserer Organe den Atem ganz zu nehmen.

Die sozialistische Presse kämpft verzweifelt um ihr Dasein. „Der freie Lehrer“, Organ der Arbeitergemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands, und „Arbeiterbildung“, die vom Zentralbildungsausschuss der SPD. herausgegebene Monatschrift für Arbeiterbildungsausschüsse, — Blätter, die unseren Lehrern und unserer schulenlosen Jugend Führer und treue Gefährten vor allem auch im Kampf gegen fittlich verwüstende Spätwirkungen des „großen“ Krieges waren, sind eingegangen; andere Organe, so z. B. auch die „Kommunale Prognis“, mußten Umfang und Erscheinung auf das Minimum des Möglichen einschränken.

Da steht nun die Sozialdemokratie, mächtige Silhouette gegen rötlichen Himmel, über den Aker gebeugt, der nach Arbeit schreit; aber die geistige Pflügerarbeit ist zerbrochen, notgeschwächten Händen entwunden. Des Samanns Schürze ist leer. Aus kloppender Furche schließt wildes Unkraut, spärliche gute Keime überwuchernd und erstickend.

Ein Phantom noch erst, düsteres Zukunftsbild, aus Wolken hängenden Himmels geformt, die früher Wind zerrieben kann. Macht auf Genossen, erkennt, worum es geht beim Abbau unserer Presse, wohin Verkümmertum unserer Schrifttums führt, — und kämpft, es auch zu erhalten; opfert! Rot macht unsere physische Waise, Arbeitserweiterung, stumpf; haltet das Pflugeisen des Geistes blank und scharf! Stützt eure führenden Köpfe; denn sie vor allen und sie zuerst, ja, sie allein können befreien und Sozialismus bringen.

Was ist aber zunächst praktisch zu tun? Konzentration aller Kräfte und Mittel: Organe zusammenlegen, die verwandte oder gleiche Aufgaben haben. Damit erspart man mehrfachen Betrieb und verbreitert gleichzeitig die wirtschaftliche Basis des von mehreren Organen allein weiterbestehenden Organs.

Das gute Schlagwort lautet an; gebrauchen wir also — Sued heilig Mittel — das Wort: Stinnesierung unserer Presse. Aber seien wir unter eigener Stinnes. Rationieren wir à la Stinnes unsere Presse selbst. Vermeiden wir verschwenderische Duplizität geistiger Produktion. Mannigfaltigkeit ist so wünschenswert wie Uniformität, „Normierung“ unhygienisch —, aber Not zwingt dazu. Als das Reichsmietengesetz publiziert wurde, zeigte sich, daß eine ganze Anzahl hervorragender Fachmänner gleichzeitig, ohne voneinander zu wissen, Kommentare dazu geschrieben. Der Buchhandel warf sofort deren mehr als ein halbes Duzend auf den Markt, die kaum wesentlich voneinander abwichen. Häufungen dieser Art erlebt man bei den verschiedensten Gelegenheiten. Könnte man sie sich in normalen Zeiten vielleicht aus mancherlei Gründen noch gefallen lassen, so nicht in der harten Not unserer Jahre; heute dünkt sie einen strafwürdigen Verschwendung von Arbeit und Material. Die Buchverleger sind organisiert; sollte es nicht möglich sein, überflüssige Duplizität von Verlagsobjekten durch selbstvermögungsähnliche Rationierung der geistigen Arbeit zu vermeiden? Für die Sozialdemokratie lebenswichtiges Problem! Man sollte nicht zögern. —

Victor Rood.

<b>Korbmöbel</b> kaufen Sie am vorteilhaftesten dir. b. Hersteller <b>A. Lesdau</b> Werkstätten für feine Korbmöbel Fernsprecher: Neudän 1799, Jugendhof und Verkauf Neudän, Antonen- grabenstraße 28. Geschäftszeit 8-1, 3-7	<b>Zeitungspapier</b> gebüh., Nr. 100. Gans-Wein- lumpen, Saftchen Sohr-Preise <b>Neukölln</b> Belfer- str. 178 Hauptstr. Reinholden Fernspr.: Reut. 281.	<b>Metallbetten</b> Stahlmattretz, Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür. <b>Strumpfwaren</b> kauft man jetzt noch sehr preiswert und billig bei <b>Strumpfhaus „Werba“</b> Elo., Kolthener Damm 72, Ecke Lenzstr.	<b>Achtung! Achtung!</b> <b>Hosen</b> in allen Größen und Qualitäten äußerst preiswert <b>Münch.-Gladbacher Hosen-Zentrale</b> Berlin, Rügenstr. 25 (blauer Lad.), nahe Bf. Gesundbr. Fahrräder: 5, 1, 35, 38, 31, 42, 41, 42, 39, 10, 27, 148 Fahrgeldvergütung!	<b>Einkauf von Brillanten</b> Berlin, Smaragde, Platin, Gold- und Silberbruch, sowie Uhren, Ketten u. Ringe. Schapiro, Reue Köpenick, 19a, im Laden. <b>Zahngebisse</b> auch zerbrochene, höchste Preise. Reelle, sachm. Bedienung <b>Zahnlaboratorium Linfenstr. 199</b> Ecke Joachimstr. u. Rosenstr. Pl. Kein Laden, vorn III.	<b>Pfandscheine, Gold-, Silber-, Platin-Bruch</b> kauft höchstzahlend Holzmarktstr. 5. Passage.	<b>Damen- u. Herren-Stoffe</b> aller Art in großer Auswahl. Abeider- u. Futter-Seiden schwarz und farbig. <b>Der Gelegenheitskäufe</b> in mod. Mänteln, Kostümen, Abeider u. Röcken. 1-3 grüßl. <b>Paul Karle</b> O. 34, Warschauer Straße 79.
--	--	---	---	---	---	--

<b>Korbmöbel</b> kaufen Sie am vorteilhaftesten dir. b. Hersteller <b>A. Lesdau</b> Werkstätten für feine Korbmöbel Fernsprecher: Neudän 1799, Jugendhof und Verkauf Neudän, Antonen- grabenstraße 28. Geschäftszeit 8-1, 3-7	<b>Zeitungspapier</b> gebüh., Nr. 100. Gans-Wein- lumpen, Saftchen Sohr-Preise <b>Neukölln</b> Belfer- str. 178 Hauptstr. Reinholden Fernspr.: Reut. 281.	<b>Metallbetten</b> Stahlmattretz, Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür. <b>Strumpfwaren</b> kauft man jetzt noch sehr preiswert und billig bei <b>Strumpfhaus „Werba“</b> Elo., Kolthener Damm 72, Ecke Lenzstr.	<b>Achtung! Achtung!</b> <b>Hosen</b> in allen Größen und Qualitäten äußerst preiswert <b>Münch.-Gladbacher Hosen-Zentrale</b> Berlin, Rügenstr. 25 (blauer Lad.), nahe Bf. Gesundbr. Fahrräder: 5, 1, 35, 38, 31, 42, 41, 42, 39, 10, 27, 148 Fahrgeldvergütung!	<b>Einkauf von Brillanten</b> Berlin, Smaragde, Platin, Gold- und Silberbruch, sowie Uhren, Ketten u. Ringe. Schapiro, Reue Köpenick, 19a, im Laden. <b>Zahngebisse</b> auch zerbrochene, höchste Preise. Reelle, sachm. Bedienung <b>Zahnlaboratorium Linfenstr. 199</b> Ecke Joachimstr. u. Rosenstr. Pl. Kein Laden, vorn III.	<b>Pfandscheine, Gold-, Silber-, Platin-Bruch</b> kauft höchstzahlend Holzmarktstr. 5. Passage.	<b>Damen- u. Herren-Stoffe</b> aller Art in großer Auswahl. Abeider- u. Futter-Seiden schwarz und farbig. <b>Der Gelegenheitskäufe</b> in mod. Mänteln, Kostümen, Abeider u. Röcken. 1-3 grüßl. <b>Paul Karle</b> O. 34, Warschauer Straße 79.
--	--	---	---	---	---	--

# „Vorwärts“-Ausgabestellen u. Inseraten-Annahme

- |   |  |  |  |  |  |  |
|---|--|--|--|--|--|--|
| Hauptverteilung: Berlin, Lindenstr. 3. Neben-<br>zentrale: Wackerstr. 174, am Rosenpick.<br>Berlin: Wackerstr. 174, Ecke Rosenpickergasse.<br>Süd: Wackerstr. 174, Ecke Rosenpickergasse. — Prings-<br>straße 31, 32, rechts dahinter.<br>Ost: Wackerstr. 35, Petersburger Platz 4.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>West: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175. | Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175. | Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175. | Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175. | Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175. | Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175. | Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Südost: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordost: Wackerstr. 174, 175.<br>Südwest: Wackerstr. 174, 175.<br>Nordwest: Wackerstr. 174, 175. |
|---|--|--|--|--|--|--|